

Preussenschule.

Zeitschrift für Lehrer und Freunde der Menschenbildung
von allen Confessionen.

Herausgegeben von Schulmännern in Preußen.

N^o 39. Zweiter Jahrgang. Sonntag den 28. September 1834.

Redaction und Verlag von der Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Am Michaelistage.

(Evangelium Matth. 18, 1 — 11.)

Dich, den ewig Namenlosen,
Den Gebieter einer Welt,
Uner schöpft Liebesquelle,
Die der Himmel Kreise hält,
Dich erheben Menschenzungen,
Preisen deine Herrlichkeit,
Künden laut von deiner Größe,
Deiner reinen Seligkeit!
Gott, wie groß sind deine Werke!
Alles blickt zu dir hinan,
Allen, höchster Freudengeber,
Hat Dein Aufsehn woh!gethan!
Lichtglanz walt um deine Pfade,
Dich verkärt Vollkommenheit,
Weisheit ruht in deiner Rechten,
Fülle der Unendlichkeit!
Und so steht am Sonnenthrone
Deiner Engel sel'ge Schaar,
Weiht dir süße Lobgefänge,
Bringt der Ehrfurcht Opfer dar!
Himmelsfrieden haucht ihr Leben,
Selige Begeisterung,
Ihrer Harfen Saiten rauschen
Zu der Hochgeföhle Schwung.

Freudig blickt ihr klares Auge
In der Zukunft Räume hin,
Und die Jugend weiht ihr Segen,
Weiht des Glaubens Helden Sinn.
Unausprechlich sind die Töne,
Die der Gottheit Ruhm erhöhn,
Die des Himmels Kreis erfüllen,
Und in Herzentiefen wehn!

Seele, harre ruhig, schaue
Nach dem sel'gen Heimathland,
Wo die Liebe Kronen windet,
Treue knüpft ihr gold'nes Band!
Dort, wo reine Engel wallen,
Ist das Glück dir aufgethan,
Und du darfst den Weltenmeister,
Deinen Vater, treu umpfahn!
Wandle kindlich, treue Saaten,
Ziehe Früchte, reich an Kraft,
Trockne herbe Kummerzähren,
Sei nur Mensch, der menschlich schafft!
Frage nicht nach heitern Tagen,
Nur nach edeln trachte du,
Eile bei der Drangsal Stürmen,
Froh dem Land der Geister zu!
Grumbach.

Das, im Dirschauer Stadtschullokale am 5. Mai 1834 öffentlich gefeierte, Amtsjubiläum des Schullehrers, Herrn Köpfe zu Baldau bei Dirschau.

(Fortsetzung.)

Endlich langte der Zug an vor dem Hause der Festlichkeit, wo eine Menge Zuschauer schon wartete, um wenn auch nur von draußen durch die geöffneten Fenster und Thüren etwas von der Festlichkeit im Hause zu vernehmen. Und wirklich, es wäre schwer geworden durchzukommen, wenn nicht draußen auf dem Hofe und im Vorhause von Seite einer ordnungsliebenden Orts-Polizei durch zweckdienliche Veranstaltungen, jedoch in aller Güte, dafür gesorgt worden wäre. — So konnte nun der Ehrengreis in Begleitung des ihn von Baldau herführenden Hrn. Intendanten und der beiden städtischen Lehrer, durch die Doppelreihe, die seine Schuljugend im Vorhause auf vorhergegangene Anordnung der daheim gebliebenen städtischen Lehrer Herren Wilke und Radtke gebildet hatte, ungestört bis an die zweite Eingangsthür des schon mit einer erwartenden Menge — sicher von 3 bis 400 Personen — gefüllten Redesaals, gelangen. Draußen an dieser Eingangsthür erwarteten und empfingen ihn der Hr. Regierungs- und Schulrath Dr. Höpfer und der Hr. Landrath v. Schlieben, und führten ihn bis zu seinem Ehrensitze, während die theilnehmenden Kinder vor dem geliebten Lehrer her Blumen streuten, und dann paarweise ihre Plätze einnahmen.

Raum sitzt der Greis und empfängt von einer Schülerin im Namen der ganzen Schuljugend als Denkmal aufrichtiger Theilnahme, treuer Kindesliebe, schuldiger Dankbarkeit und wahrer Hochachtung ein in achten rothen Marcoquin gebundenes, von außen mit sauberen Goldverzierungen und einer mit vergoldeten Lettern aufgedruckten Zurignungsschrift, von innen auf dem ersten leeren Blatte mit etlichen zum Lobe und Preise Gottes ermunternden Lieders und Bibelversen in Kanzleischrift versehenes Gesangbuch (das: zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Königl. Preuß. Landen, von 447 Liedern mit großem, guten Drucke), worin die bei diesem Feste abzusingenden drei Lieder durch seidene Schnüre bezeichnet sind; — kaum sind die ihn führenden, einführenden und begleitenden

Personen an ihrem Orte; — als mit einem Male nach kurzer feierlicher Stille, plötzlich — um den Greis nicht durch langes Warten und vieles Bewillkommen verlegen zu machen — mächtig und würdig aus dem Munde Aller der herzerhebende, für den gegenwärtigen Zweck ganz treffende Hochgesang, der herrliche Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehre!“ in der eigenthümlich prächtigen Urmelodie, dreistimmig gesetzt, zum Throne des hocherhabenen Weltenkönigs sich aufschwingt und die Herzenssaiten Aller, harmonisch schön erschütterte. Nach Absingung der letzten Strophe bestieg Dirschau's ehrwürdige Pfarrer, Hr. Anger, die Rednerbühne. Ein kurzes, kräftiges Gebet, wie eine darauf folgende kurze herzliche Anrede, Beziehung habend sowohl auf den herrlichen Inhalt der eben aufwärts gestiegenen Hymne, deren jedes Wort für Jeden so gehaltreich, deren Form so köstlich als eigenthümlich ist, — als auch hindeutend auf den Gegenstand der Feier — erweckten die Gemüther Aller, wie besonders das des Jubelgreises, zur freudigen Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung für die dargebrachten, unzähligen Wohlthaten im Laufe einer langen Reihe von Jahren, ermunterten zum fernern Vertrauen auf den Allliebenden, Allgütigen, wie zur Ergebung in seine weisen, dem Menschen oft wunderbar scheinenden, aber doch immer erspriesslichen Fügungen.

Ein zweiter dreistimmiger Choralgesang: „Herr, dein ist alle Stärke, und alle Hilfe, Gott, ist dein etc. etc.“ oder letzte Strophe aus dem kirchlichen Liede: „Kommt, kommt den Herrn zu preisen“ etc. nach der herrlichen Melodie: „Man lobt dich in der Stille“ oder „Man lob' mein' Seel' den Herren“ etc. beim Entwurfe des Plans zu diesem Feste vom Herrn Regierungsrath Dr. Höpfer, als Königl. Regierungskommissarius, selbst ausgewählt — bereiteten vor zu seiner an den Jubelgreis gerichteten Anrede. Herablassend freundlich, recht innig, herzlich waren die Worte derselben, — hinweisend auf die dem Greise zugeströmten göttlichen Segnungen in dem Laufe seiner Lebenszeit, auf das unter göttlichem Beistande gethane Werk zum Heile der aufkeimenden Menschheit in einer Reihe auf einanderfolgender 50 Jahre, einem halben Jahrhundert! — jubelnd und beständig ihm auch die hohe Theilnahme Einer Königl. Hochverordneten Regierung an dieser seltenen Schulamts-Jubelfreude

durch die eigenhändige Ueberreichung Hochberen huldreichen, glückwünschenden Anschreibens, — wie besonders noch als hoher Königl. Bote ihm verkündigend, dokumentirend die Allergnädigste Theilnahme Sr. Majestät des Königs an diesem wichtigen Ereignisse durch das huldreichst übersendete Zeichen der Ehre für das um den Staat in einem halben Säkulum erworbene Verdienst. — Gerührt, bei feierlichster Stille, die auch der schwächste Laut nicht unterbrach, blickte Alles auf den so hoch gewürdigten Greis, dem der Herr Regierungs-Commissar — nun selbst feierlichst schweigend — mit dieser hohen Königl. Auszeichnung die Brust zierte. — Feierliche Augenblicke, die bei ihrer Stille viel redeten, — die laut genug bezeugten, daß des Königs Majestät das Verdienst eines alten treuen Dieners würdige, ja ihn Selbst ehre; — die uns laut zurufen: der König liebt sein Volk in jedem Stande, drum liebe es Ihn wieder durch treue Pflichterfüllung der Gesetze; — die da sagen: in solchem Könige ist Gott dem Preußenvolke gnädig, drum erkenne es dankbar, lobpreisend dieses vor vielen Völkern der Erde vorzugsweise empfangene Heil, indem es thätigst wieder liebe Gott, König und Vaterland oder eigentlich sich selbst; — die uns auffordern, in jeglichem Gebete eines so guten Königs um des Landes oder unser selbst willen nicht zu vergessen! — — — Den so ausgezeichnet hochbeehrten, noch gerührt vor ihm stehenden Greis wünschte der Herr Regierungs-Commissar nun zum fernern rüstigen Wirken im Amte bis an seinen späten Lebensabend die Kräfte, die ihm bis jezt noch in schöner Fülle inwohnen, und ermunterte ihn zum fernern, festen Vertrauen auf den Gott, der ihn bis hieher so treuen Beistand gewährt hatte: — derselbige alte Gott werde sicher auch auf dem Reste seiner irdischen Wallfahrt mit ihm sein und einst ihn zum Genusse höherer bleibender Glückseligkeiten führen, als dieses unvollkommene Leben ihm nicht darreichen könne.

Hierauf dienten die fünf ersten Strophen eines nach dem Versbau und auch nach der Melodie des Liedes: „Vater unser beten wir“ ic. gedichteten und in dreistimmiger Harmonie gesetzten Gesanges: „Auf, hinaus zu Gottes Thron, steigt fromme Dankeslieder“ ic. als Vorbereitung zu der vom Vorsteher des Nasriener Lehrervereins, Hrn. Oberlehrer Sommer gehaltenen Rede, die in allen ihren ver-

schiedentlichen Beziehungen auf das Schönste ihrem ganzen Zwecke entsprach; indem dieser klar und richtig aufgefaßt war, auch eben so — durch die hohe Fülle eines gefühlvollen, fein und richtig fühlenden Herzens geleitet und geädelt — in den wohl gewähltesten, wohl geordnetsten, fließendsten, auf das deutlichste veranschaulichenden Ausdrücken wiedergegeben wurde, und als so ein löstlicher Gedanken- und Herzenserguß nirgend anders hineinströmen konnte, als in die geöffneten, empfänglich gemachten Herzen der Versammlung, die an diesem Tage, in dieser selgen Stunde nur Eines Sinnes, Eines Herzens war. Schade, daß diese gediegene, gemüthliche, für Alle, für Lehrer wie für Nichtlehrer einen allgemeinen und besonders noch pädagogischen Werth habende Rede des Hrn. Sommer, welche die schon lange rege gewordene Theilnahme eines zahlreichen Auditoriums noch mehr zu beleben, zu fesseln und in einer schönen, hohen harmonischen Stimmung durch stete neue Spannungen der Herzenssaiten zu erhalten mächtig war, — ihrem völligen Inhalte nach, hier aus angeführten Ursachen nicht mitgetheilt werden kann! — Schade, daß selbst eine hier allenfalls auszüglich mitgetheilte Inhaltsanzeige nicht genügen würde; — doch um so ruhmvoller wieder auf der andern Seite für den würdigen Hrn. Verfasser, daß ihm sein Werk in allen Theilen recht meisterhaft gelungen ist, so, daß man die Rede selbst lesen muß.

Nach dieser Rede wurde aus dem zulezt angeführten dreistimmigen Gesange die sechste oder letzte Strophe: „O beglücke fernerehin, Gott, des Jubelgreises Tage“ ic. von der ganzen Versammlung gesungen, worauf der Hr. Vereinsvorsteher den würdigen Jubilar nochmals anredete, das liebend aufnehmen zu wollen, was Liebe darbot. Es war eine die aufrichtigsten Glückwünsche begleitende Gabe, des Vereins, mit Bedacht ersehen dem Jubelgreise zur liebevollen Erinnerung an dieses erlebte, erhebende Fest, — an die Amts- und Bundesgenossen, — an die, die aus inniger Nührung und herzlicher Theilnahme des Jubelfestes sich mitfreuten. — Es war dasselbe Wort Gottes, das er bisher den ihm Unvertrauten zum Heile gelehrt, — dessen seligmachende Kraft er an sich selber erfahren, das, als das, was nicht vergeht, wenn auch der Weltensbau einstürzt, ihm Stütze und Trost sein wird bis an das Grab, das Ein und Alles des Menschen, sein

höchster, bester Schatz; — es war das Wort Gottes — das ihm in der Form der Pastoralbibel in der Prachtausgabe, ausgestattet mit 50 herrlichen Kupfern, unter denen eine Karte des heiligen Landes, — im elegantesten und doch höchst ehrwürdigen Schmucke, ein Meisterwerk des kunstverständigen Buchbindermeisters Hrn. Ströblau zu Danzig, — inwendig auf dem zweiten Blatte in einer in acht verzgoldeter großer und größter Druckschrift dargestellten ehrerbietigen Zueignung, wie weiter auf dem ersten Blatte mit etlichen kräftigen, frostreichen, auf Vollkommenheit, Zweck, Leben, Kraft und Ewigkeit des göttlichen Wortes hindeutenden Liebes- und Bibelversen in großer, gewöhnlicher Druckschrift versehen — während Abingung eines eigenen, vierstimmig nach der Melodie: „Dankt dem Herrn er ist die Liebe“ zc. geführten aus Solo und Chor bestehenden Gesanges: „Freundlich nimm sie an, die Gabe, die dir Bruderliebe deut“ zc. durch ein Mitglied des Vereinsvorstandes, Herrn Müller, Lehrer an der St. Georgenschule zu Marienburg, namens des Vereines überreicht wurde. Indem der Greis das ehrwürdige Andenken dankvollen, gerührten Herzens empfang, senkte die so lange über seinem Haupte schwebende Blumenkrone sich feierlich langsam, bis auf etliche Zoll über denselben herab, und behielt nun diese Entfernung.

Welche Gabe aber würde einer so erasten, erhabenen und erhebenden Jubelfeier angemessener gewesen sein, als eben die überreichte! Ein anderweitiges Geschenk etwa, von hohem, äußern Werth? — Ach! hätte es auch den höchsten Erdenwerth; wir legen es am Grabe nieder, und selbst den Nachbleibenden genügt es wie uns, nur für die Zeit in der Zeit; denn sein Besitz ist veränderlich, seine Dauer endlich und unbestimmt! Derlei Dinge würden die Festfeier nur entwürdigt haben. Darum also die höchste Gottesgabe als werthvollstes, klebendes Angebinde; denn wie gesagt und wie es wahr: Himmel und Erde werden vergehen, aber des Herrn Wort bleibt ewiglich! —

Zum Schluß dieser hohen Feier richtete der Kreis-Schulen-Inspector, Herr Superintendent Schwaldt noch einige herzliche Worte an den Jubelgreis, in denen er diesen zum Lobe Gottes, zum fernern Gottvertrauen und ruhigen Fortwirken bis zum spätesten Lebensabende, wie zur dankbaren Verehrung der ihm Allerhöchst

huldvoll verliehenen Königl. Auszeichnung und der ihm von Seite Einer Königl. Hochpreilichen Regierung zu Danzig erwiesenen hohen Theilnahme ermunterte. Bei dieser Gelegenheit konnte der hochehrwürdige Herr — auch schon Greis, aber noch rüstig — nicht umhin, zugleich gerührten Herzens des schönen Verhältnisses zu erwähnen, in welchem er als Superintendent und Kreis-Schulen-Inspector zu den Kirch- und Schulbeamten der evangelischen Stadt- und Landgemeinde Dirschau seit 17 Jahren gestanden und welches nun aufhöre, da für die landrätlichen Kreise Preuß. Stargard und Behrend, die so lange neben andern Kreisen unter seiner Aufsicht gestanden, für die Folge eine eigene Superintendentur mit Schulen-Inspection errichtet und einem Manne *) übergeben werden würde, der Hochachtung, Liebe und Vertrauen wohl verdiene. Auf rührende Weise verabschiedete der Hr. Superintendent sich daher von den Lehrern der Stadtschule, so wie überhaupt von den Schulen und eben anwesenden Lehrern der genannten Kreise, gedachte noch vortheilhaft der Leistungen der Dirschauer Stadtschule, und empfahl endlich in einem kurzen ergreifenden Gebete das Wohl des frommen und weisen Landesherren, des ganzen Königl. Hauses, sämtlicher hohen Landes-Behörden, vorzugsweise der hohen Provinzialbehörde, — das Wohl des um die Schulen des Regierungsbezirks Danzigs sich so hoch verdient machenden, so sehr sich mühenden Königl. Regierungsschulraths, Hrn. Dr. Höpfner, „der

*) Genannt wurde derselbe zwar noch nicht, höchst wahrscheinlich aber wird Hr. Pfarrer Kriese zu Pr. Stargard die neu einzurichtende Superintendentur nebst Kreis-Schulen-Inspection übernehmen; wann? — unter welchen Namen? — ist noch nicht bekannt. Die bisherige Superintendentur, welche außer den beiden genannten Kreisen noch die zum Danziger Landkreise gehörige Danziger Höhe (exrelative der Superintendentur Prast), wie auch der Karthäuser und Neustädter Kreis mit begriff, führte so lange den Namen: „Superintendentur Dirschau,“ obgleich der Superintendent zu Danzig wohnte, — und wird ihr der Abgang der beiden Kreise wahrscheinlich durch die valante Superintendentur Prast ersetzt werden, wodurch dann die Theile dieses Vereicks näher zusammenliegen würden. —

das
Sch
ausz
der
des
nehm
woh
die
das
Got
Mel

les,
hatte
das
von
eingel
sich
die
Man
kraft
empon
Dde
hatte.
das,
Dank
sentlich
das
bei
Zukunft
des
darf,
zum
im
im
wird.
Greis
jen
die
erwie
in
berras
um
und
Darun
und
gebrac
heit
befa
brachte
zähllich

das Bessere und Beste der ihm anvertrauten Schulen nicht bloß will, sondern auch kräftigst auszuführen weiß" — wie auch das Wohl der Stadt Dirschau und ihrer Schulen, des Jubelgreises wie seiner übrigen theilnehmenden Amtsgenossen den fernern, Alles wohlmachenden göttlichen Leitungen; — worauf die ganze Versammlung den erhebenden Choral, das köstliche Danklied: „Nun danket Alle Gott!“ dreistimmig nach der eigenthümlichen Melodie gesetzt, sang.

Ergriffen, in tiefer Rührung war noch Alles, — denn tief in das Innerste der Gemüther hatte sich das Schöne, Herrliche, das Seltene, das vielleicht noch nie Erlebte und vielleicht — von Manchem gewiß nicht wieder zu Erlebende eingepägt, — als eine Stimme recht vernemlich im Saale sich noch hören ließ. Es war die des Jubelgreises. — Fast schwach mogte Mancher sich ihn gedacht haben. Aber rüstig, kraftvoll stand er noch da, Herz und Hände emporgestreckt zu dem, der ihm Leben und Obem verliehen und bis dahin so sicher geleitet hatte. Rüstig, kraftvoll noch ertönte sein Mund das, des das Herz voll war — den schuldigen Dank, das schuldige Lob — seinem Gotte öffentlich im inbrünstigen Gebete darzubringen, — das seinem Gotte gebührende Vertrauen, selbst bei den gegenwärtig noch verhältnißlichen Tagen der Zukunft, hier öffentlich zum Lobe und Preise des Allerhöchsten, dem man allein nur trauen darf, im inbrünstigen Gebete laut auszusprechen; zum Beweise, daß der Mensch immer, auch im Alter noch, Kind des allliebenden Vaters im Himmel sei, der allein helfen kann, will und wird. — Aber auch nicht umhin konnte der Greis, seinen hohen Vorgesetzten, wie der ganzen Versammlung den gebührenden Dank für die ihm erwiesene hohe Verehrung, für die ihm erwiesene hohe, wie amtsbrüderliche Theilnahme in kurzen herzlichen Worten auszudrücken. Ueberrascht wurden Alle. Und Mancher konnte nun um so weniger seine Rührungen verbergen, und die Natur eines feinen Gefühls verläugnen. Darum eben kamen die Herzen sich jetzt näher, und die nun von allen Seiten dem Greise dargebrachten Gratulationen gewannen an Freibeit wie an Herzlichkeit, mogten sie nun bekannter oder unbekannter Weise angebracht werden.

Um so natürlicher und daher um so derbeillicher wird man's nun finden, wenn man

unter so vielen herzugeströmten Theilnehmern und Theilnehmerinnen, die ganze Feierzeit über, hinter dem Ehrensitze des Greises eine Person bemerkte, die mit auffallend sichtbarer Theilnahme jedes gesprochene, jedes gesungene Wort beachtet, und es tief zu Herzen nimmt. Die mit so nah theilhaftige Lebensgefährtin des Ehrengreises ist es. — Wie sie Alles, Freuden und Leiden, mit dem Manne theilte, durfte sie auch an der Freude, die ihm nur Einmal im Leben zu Theil wird, wenigstens stillen Antheil nehmen, wenigstens doch Augenzeuge davon sein. — O sie, als gute Mutter, wird die Jubelfesttags-Worte lange in ihrem Herzen bewegen und sie in gemüthlicher Rede ihren Kindern oft vortragen, Und so wird auch in der Familie des Jubilars, wenn er lange nicht mehr hienieden wallen wird, dieser Tag ein Feiertag sein, und an ihm noch dieser Festlichkeit und ihrer Ursachen gedacht werden bis auf Kindes Kind, und derselbe nicht ohne Segen sein! —

Unter den ersten dem Jubilar, nach Beendigung der ersten Hauptfeier, sich nähernden Gratulanten befand sich auch ein Deputirter des Schönecker Lehrervereins, Hr. Lehrer und Organist Peters aus Sobbowitz *), um im Namen dieses Vereins dem Jubilar Glück zu wünschen und als Zeichen amtsbrüderlicher Theilnahme eines Nachbarvereins, wie zur Erinnerung an diesem, eine Gabe zu überreichen. Es bestand diese in Joh. Heinr. Witschels Morgen- und Abendopfer in Gesängen. Neunte Aufl. Salzburg 1828. Außerlich zierte dieses Angebinde ein sehr geschmackvoller, sehr würdiger Einband von ächtem schwarzbraunen Maroquin, mit eingepreßten kirchlichen Verzierungen im altdentschen Styl. Im Innern zierte das erste Blatt eine Zueignung in abwechselnd gothischer und anderer Prachtschrift, eine gleich kunst- und ruhmvolle Arbeit des Hrn. Engler, Lehrers zu Groß-Suckzin (im Danziger Landkreise, Vereinbereichs Schöneck), der als Prachtschreiber anderweitig durch noch größere Werke dieser Art auf sich aufmerksam gemacht hat.

Allmählig räumte nun die Versammlung den Redesaal, — denn es war schon ein Uhr vorüber — um entweder sich ganz zu entfernen,

*) Der würdige Vorsteher des Schönecker Schullehrers Vereins Hr. Oberlehrer Weeser konnte wegen eines Todesfalles in seiner Familie, leider! an dieser Festfreude nicht Theil nehmen.

oder, nach einiſiger vorhergehender Bewegung in frischer Luft, die Speiſefäſe zu füllen, und an dem Feſtmahle als Gäſte Antheil zu nehmen.

Um 2 Uhr begann die Tafel. — Wie dort im Hörſale bei ernſter Feier der Geiſt bewundernd, dankend, lobpreiſend ſich aufſchwang in erhebender Hymne, bei erhebender Rede, zu dem, von dem alles Gute kommt; — wie dort Alles einmüthig bei einander war: — ſo pries, nicht minder auch hier beim Genuſſe leiblicher Gaben, beim gemeinſchaftlichen, wohlanknündigen Mahle das Herz, die Güte des höchſten, milden Gebers, durch eine gemüthlich frohe Stimmung, und erfüllte ſo, ohne der Hochachtung und Ehrfurcht im mindeſten nahe zu treten, ohne dem Zartgeföhle wehe zu thun, — der ſchönſten Pflichten eine, in treuer Wiedererkennung, ächter Würdigung des Bruders im Menſchen, wie, wo er auch ſiehe. — Gemeinſam, wahrhaft herzlich, theilnehmend walteten hier in Mitte einer zahlreichen Verſammlung ächte Liebe und Freude im innigſten Bunde, ohne Zurückziehung auf der einenen, ohne Bißigkeit auf der andern Seite; da doch ſonſt in großer Geſellſchaft ein gewiſſer Ton das wahre Frohſein, den ſchönſten Hochgenuß, oft ſo ſehr in den Hintergrund zurückzudrängen pflegt und ſo das niederreißt, was ſaum gegründet iſt und durch ein geſelliges, inniges Beiſammenſein weiter, herrlicher auf- und ausgebaut werden könnte; — wahrlich nicht zur Verehrung deſſen dienend, der doch theilnehmend Liebe und Freude in jedes Menſchen Bruſt gepflanzt hat; — wahrlich nicht zum Lobe der Menſchheit, die das zerriffene Bruderband anknüpfen, das geknüpſte Band feſter, enger zuſammenziehen ſoll! — Anders war es hier: Ein Leben! Eine Freude! Eine Herzlichkeit waltete durchweg! Froh blickte man auf den, der von der Vorſehung zu reichen Segnungen für die Menſchheit auſerkoren, mit unverkennbar mächtigern Mitteln dazu verſehen war, wünſchte ihm von ganzen Herzen des Lebens schönſte Freuden noch hinzu, und ließ ehrfurchtsvoll ihn hoch leben. Froh blickte man aber auch auf den, dem ein engerer Wirkungs-Kreis zugeheilt war, auch ihm das beſte Lebensglück auf gleichem Sterne gönnend, und ließ ſo aufrichtig wohlwollend auch den auf einer andern Stufe ſtehenden Bruder hoch leben, und des ſchönen Seins und Wirkens ſich freuen. —

Fast fürchtet Berichterkatter ſchon, daß die verehrten Leſer dieſes Blattes ſeiner langen und breiten Mählerei, — die doch eigentlich nur eine Skizze iſt, von dem, das wirklich war — nicht recht trauen werden. Allein, er wird bald Entſchuldigung und Glauben finden, wenn man erwägt: deß das Herz voll iſt, geht der Mund über; — wenn man hört: von denen, die dieſes auch leſen, waren Viele Zeuge. Und wie ſollten denn Lehrer nicht im Stande ſein, den harmoniſchen Chor der Lebensfreuden aufzuführen, da jeder einzelne berufen iſt, die Harmonie des Lebens zu erwecken, zu lehren. Wie ſollte eine mit anweſende Geſellſchaft ehrenwerther Männer geiſtlichen und weltlichen Standes, beſtimmt die Harmonie des Lebens zu erheben, zu verädern, zu beſchützen — ein Conſervatorium der Lebens-Harmonie alſo! — wie ſollte dieſes nicht im Stande ſein, einen zweiten harmoniſchen Chor der Freude zu bilden! — Wer fragt nun noch: ob's denn beiden harmoniſchen Abtheilungen der Verſammlung ſo unmöglich geweſen ſei, bei dieſer Jubelfeier den ſchönen harmoniſchen Doppelchor der Freude aufzuführen? Schon aus den hier eben gegebenen Daten läßt ſich derſelbe Schluß machen, den als Reſultat die Wirklichkeit praktiſch geliefert, die Erfahrung ſo ſchön beſtätigt hat. —

Genug, es war alſo! —
(Beſchluß folgt.)

In welcher Klaſſe eine höhern Lehranſtalt wird man den Unterricht in der Geſchichte am zweckmäßigſten beginnen? und wie wird dieſer Unterricht einzurichten ſein?

(Beſchluß.)

Wenn aber überhaupt bei dieſem erſten Curſus der Geſchichte nicht Vollſtändigkeit und gleichmäßige Ausführung in allen Theilen Zweck ſein kann, ſondern vielmehr das Verweilen bei den wichtigſten, einflußreichſten und intereſſanteſten Partien, da erſt ein zweiter Curſus die auf jene Art erzeugten Kenntniſſe in eine lichtvolle Ordnung bringen und gewiſſermaßen ſyſtematiſch das ganze Gebiet der alten Geſchichte durchmeſſen ſoll; ſo ſcheint es wenig rathſam, eine ſehr genaue Arbeit auf die vorperſiſchen Reiche in Aſien zu wenden, zumal ſie der eigentlichen Geſchichte ſaß

unzugängliche
ſie hier
lenen
des H
gezeich
europ
eine la
den d
chenlar
ſenmä
hervor
zusa
ſeus —
gen T
ders a
haupt
in w
Volkes
gleich
mentli
lung
erhöht
mehr
den G
nach d
chlich
Große
Schlu
von h
Römer
niſſe
ſchwie
Reiſte
daß es
römiſch
nun n
cher n
zuſchid
werde
men u
Staats
doch i
ſere d
in ſei
Knabr
als P
ſchichte
thum
Weiſe
kannte
und H

unzugänglich sind. Dann führen wir die persische Geschichte bis zum Jahre 500, und lassen sie hier ruhen, um uns zu dem Volke der Hellenen zu wenden. Dieses Volk, welches trotz des kleinen Ländergebiets in jeder Hinsicht ausgezeichnet geleistet hat, von dem das Licht der europäischen Bildung ausgegangen ist, verlangt eine lange und sorgfältige Beschäftigung. Nachdem der Schüler mit der Geographie von Griechenland bekannt gemacht ist, läßt sich das Wissenswürdigste der ältesten Zeitereignisse um wenige hervorragende Namen und in einzelnen Gruppen zusammenziehen — Perseus — Horakles — Theseus — Argonautenzug — Krieg der Sieben gegen Theben — trojanischen Krieg. Ganz besonders aber ist in der griechischen Geschichte überhaupt die Zeit der Perserkriege auszuzeichnen, in welchen sich eine hohe Kraft des helenischen Volkes und einzelner Feldherrn entwickelte. Zugleich auch wird in der ganzen Erzählung (namentlich mit Benutzung der meisterhaften Anstellung von Herodot, immer mehr das Interesse erhöht und die Erwartung gespannt werden, je mehr Kriegsübung, Patriotismus, Heldenmuth den Hunderttausenden des Perserkönigs einen Sieg nach dem andern abgewinnen. So kann die griechische Geschichte bis auf den Tod Alexanders des Großen fortgeführt werden. Hier aber sei der Schlußstein der griechischen Geschichte. Die Zeit von hier bis zur Eroberung Griechenlands durch die Römer (146) ist der Gesamtheit ihrer Ereignisse nach so wenig interessant, zum Theil so schwierig und verwickelt, so wenig durch einen Meister der historischen Kunst gehörig beleuchtet, daß es zweckmäßig scheint, das Nöthigste mit der römischen Geschichte zu verknüpfen. — Es bleibt nun noch die römische Geschichte übrig, welcher wieder die Geographie von Italien voranzuschicken ist. Zwar kann es nicht übergangen werden, auch bei diesem ersten Vortrage die Formen und Elemente der Verfassung des römischen Staats, so viel als möglich, deutlich zu machen; doch ist es sehr einkleuchtend, daß mehr das Aeußere der Begebenheiten, namentlich der größern, in seiner ganzen Ausdehnung den Blicken des Knaben müsse vorgeführt werden. Darum kann als Plan des Unterrichts in der römischen Geschichte aufgefaßt werden, das allmähliche Wachstum des unbedeutenden Staats und die Art und Weise, wie Rom die Herrschaft der ganzen bekannten Welt erlangte, mit Sorgfalt darzustellen und klar zu machen. Von den Königen werden

wir hauptsächlich bei Romulus verweilen, und mit Berührung des Merkwürdigsten der übrigen Regierungen das Werk des Befreiers Brutus schildern, und wie der freie Staat kräftig aufstrebte zu immer höherer Macht, sich erweiterte zu immer größerem Umfange des Gebiets. Auszuzeichnen sind unter dem Uebrigen die Samniterkriege, die Kriege zwischen Rom und Karthago, die innern Verhältnisse gegen das Ende der Republik, die dem Cäsar und Pompejus auf dem Kampfplatz und jenen zur höchsten Macht riefen, endlich der Kampf zwischen Octavianus und Antonius, der den Untergang des römischen Freistaats herbeiführte.

Wenn wir bisher Andeutungen gegeben und überlegt haben, was und wie viel in den ersten Cursus der Geschichte gehöre, so bleibt noch zu beantworten übrig, wie die ganze Behandlung des Gegenstandes beschaffen sein müsse. Nach der besondern Beschaffenheit der Lehrgegenstände pflegen verschiedene Methoden in Vorschlag gebracht zu werden. So wählt man bei Behandlung der Geschichte bald die ethnographische, bald die synchronistische. Die Frage ist, welcher von beiden der Vorzug gebühre. Die eine gewährt einen bessern Zusammenhang des Successiven, die andere eine bessere Uebersicht des Gleichzeitigen. Demnach ist sehr klar, daß keine streng durchgeführt werden darf, sondern eine geschickte Verbindung beider gesucht werden muß, damit die Sachen nicht aus ihrer Lage und ihrem Zusammenhange gerissen, zugleich aber doch eine Vergleichung nahe liegender Zeitabschnitte möglich werde. — Vorausgesetzt, daß es überhaupt nur drei Formen des Unterrichts gebe, die darstellende, die dem Gedankenkreise des Knaben sich nähernd, ihn durch eine anschauliche Erzählung in den Gegenstand hinein versetzt; die analytische, welche in die Gedanken des Knaben eindringt und sie zerlegt, ordnet, combinirt; endlich die synthetische, welche mit regelmäßigen Fortschritten aus den Elementen das Ganze der Wissenschaften erbaut, — bleibt die Wahl für den ersten Unterricht der Geschichte nicht zweifelhaft; es ist die anschaulich darstellende, die hier zunächst anwendbar ist. Denn es ist eine alte Regel der Pädagogik, daß man von dem Sinnlichen, oder besser von dem Concreten und Anschaulichen, ausgehen solle. So auch bei der Geschichte, da für diesen ersten Cursus eine Hauptaufgabe die ist, daß man die Empfänglichkeit und das Interesse für den Gegenstand zu gewinnen suche. Der ganze

Vortrag sei einfach und ohne gesuchten Schmuck der Worte, die mindestens dem Knaben unverständlich sind, der Sache angemessen und so anschaulich, daß der Knabe immer selbst zu sehen und sich selbst mitten unter den Personen der Erzählung zu bewegen glaubt. So nur kann es gelingen, ihn hinlänglich in die Sache zu vertiefen, und das Gemüth durch den Zustand eines regelmäßigen Merkens zu immer neuen Erwartungen fortzuführen. Freilich aber scheint das beinahe eine große Kunst, und doch soll sie jeder Lehrer besitzen. Aber wir haben der Muster in dieser Art so treffliche, wie wir sie nur wünschen können, und diese mögen zur möglichst treuen Benutzung empfohlen sein. Unter ihnen ragen Herodot und Livius hervor. — Aber freilich ist dabei nicht meine Meinung, daß der Lehrer seine Schüler auf diese Art bloß unterhalten solle, indem er ihnen das Treiben und Leben der alten Völker zeigt. Darum wird er sich nicht ganz und gar der Lust am Erzählen hingeben, sondern auch angelegentlich sorgen müssen, daß der Inhalt seiner Vorträge mit dem Gedächtnisse aufgefaßt werde. zwar bin ich weit entfernt, anzurathen, daß recht viel von den Schülern aufgeschrieben werde; aber irgend etwas muß geschehen, um dem Gedächtnisse einige Haltpunkte zu geben. Daher dürfte es nöthig sein, jedesmal gegen das Ende der Stunde einige kurze Data aufschreiben zu lassen, und dann den Schülern aufzutragen, daß sie das Ganze sich selbst in die Erinnerung zurückrufen und namentlich die wenigen Dictata genau merken. Darüber muß der Lehrer, entweder gleich in der nächsten, oder in einer der folgenden Stunden genaue Rechenschaft abfordern. Er muß sich überzeugen, ob Alles gehörig gefaßt sei, und sich zugleich bemühen, bei diesen Repetitionen die Schüler zur Besinnung an das, was sie in den einzelnen Vertiefungen des Gemüths klar erfaßten, zu erheben. Zugleich wird er manche Gegenstände analytisch beleuchten können, womit er den Vortrag nicht zweckmäßig unterbrochen hätte. Nur möge er sich vor einer moralischen Analyse einigermaßen in Acht nehmen. Sie dürfte häufig langweilig werden, und namentlich Tadel verdienen, wenn sie in den Fehler mancher Lehrer ausartet, die Personen ihrer Erzählung vor ihren Richterstuhl zu stellen und kleinlich zu meistern. —

S. Hecht.

Borussia's Aufwärtssteigen.

Muthig erhebt sich der Aar,
Läßt riesige Alpen zurück, —
Schwingt kühn sich zur Sonne hinan,
Entschwindet dem menschlichen Blick,
Sich labend in reinerem Licht
Des krystallinen Aethermeers. —

Also auch Borussia's Geist.
Der steigt zum Lichte der Wahrheit. —
Das heller und heller erglänzt,
Verbreitend nur um sich Klarheit —
Stets höher und höher hinan:

Geöffnet sind Jedermann
Der Jugend und Weisheit Tempel; —
Des rüstigen Mannes Hand
Darf führen die Waffe frei, —
Kann bauen in Ruhe das Land, —
Auch kämpfen für Thron und Reich,
Maht sich ein Feind heran.

Woher steht's im Lande also? —
Die Aufklärung *) wirkt dies nur:
Denn darf sie bestrahlen frei
Den Thron wie der Hütte Flur.

Ach! — Völker bewundern schon hoch,
Borussia's Weisheit und Macht —
Und Staaten — sie werden vergehn;
Doch Preußens wird ewig gedacht!

Shof von den Weizelbergen.

*) Die Aufklärung — die wahre — wie sie dem Preußen hervorgeht aus der frei denkenden, gesunden Vernunft im innigsten Bunde mit einer, von allen Menschensagen gereinigten, heiligen Religion, wie es allein die christliche ist. — D. Verf.